

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
Nr. 100 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 286

Bad Ems, Mittwoch den 8. Dezember 1915

67. Jahrgang

Ipek, Dibra, Resna besetzt. Französl. Rückzug am Wardar.

B.T.B. Großes Hauptquartier, 7. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Verdun-Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Befestigung versichert. Eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört.

Westlich von Auberville (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen. Über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Ipek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene wurden eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellung im Gerna-(Karasu)-Wardar-Bogen aufgeben müssen. Oberste Seeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 7. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert, es fanden keine größeren Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plebje schlugen wir montenegrinische Verbände ab. Im Grenzraum nördlich von Berane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an. Sie erlitten gestern mittag die Verwundungen bei Zuhodol. Südlich von Rhytzar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein. Der Raum östlich von Ipek war neuereilich der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde überrollt geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipek ein. Djakowa wurde von den Bulgaren besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wunsch nach Frieden in Montenegro?

Cetinje, 6. Dez. (Bers. Post.) Der König von Montenegro hat, wie die Bers. Post. meldet, in einem von ihm persönlich den bei ihm beglaubigten Vertretern der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten erwogen. Der König führt aus, daß bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe ist, ein aussichtsreicher Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Ententestaaten haben nunmehr ihre Antwort erteilt: sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit Einstellung sämtlicher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sondergeboten nachgeben sollte.

Genf, 7. Dez. (Bers. Post.) Döner Blätter melden aus Cetinje, daß die Auswanderung jerbischer Flüchtlinge nach Montenegro ohne Unterbrechung fort dauert. Die Flüchtlinge, die genötigt seien, die hohen schneebedeckten Berge zu übersteigen, befänden sich in einem jammervollen Zustande. Das Elend in Montenegro werde jeden Tag größer, alle Hilfsquellen des Landes seien erschöpft und es sei unmöglich, die Flüchtlinge weiter zu verpflegen. Eine Hungersnot stehe vor der Tür.

Die Balkanfragen der Entente.

Paris, 6. Dez. Oberleutnant Roussel äußert sich im Petit Parisien sehr beunruhigt darüber, daß man nichts von Madrasen und Gallwiz höre, die vielleicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Wardar vorrücken. Ferner sollten nach Blättermeldungen österreichische und deutsche Abteilungen nach Bulgarien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt seien, aus den Wäldern westlich von Rhodope uns in den Rücken zu fallen. Sind wir nach der Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem doppelten Angriffe standzuhalten? Leider ist das sehr ungewiß.

Paris, 6. Dez. In der Haltung Griechenlands sieht der Matin eine Lebensgefahr für die französischen Soldaten. Das Blatt schreibt: Die öffentliche Meinung ist heute vollkommen davon überzeugt, daß König Konstantin und seine Minister uns zu überhöflichen Versuchen haben. Daß wir freundlich mit ihnen verhandeln,

die im Grunde mit unseren Feinden einen Pakt abgeschlossen haben, ist wahrhaftig nicht mehr zulässig. Petersburg, 6. Dez. Njetich zeigt sich beunruhigt über die rumänische Thronrede, in der das Blatt die Versicherung der andauernden Neutralität vermisst. Rumänen scheine die momentanen Erfolge der Mittelmächte zu überschätzen und wolle sich vermutlich denjenigen anschließen, der ihm die sichersten Aussichten im Kriege zu haben scheine. Deshalb werde die Entscheidung Rumaniens viel schicksalsschwerer sein, als die Griechenlands. Die von Jonescu und Filipescu betriebene politische Bewegung habe jedenfalls wenig Erfolg gehabt.

Paris, 6. Dez. In der Guerre Sociale tabelt Ferné die Bösigkeit in der Auffassung der Lage auf dem Balkan. Er weist darauf hin, wie töricht die Annahme sei, daß die Deutschen nach Ägypten gingen, wo sie von zwei Fronten her bedroht wären. In Wirklichkeit stößen sie gegen die Russen in Mesopotamien vor. Sie haben sich in Serbien konzentriert, um die Alliierten zu vernichten oder zu umzingeln. Wenn der Armee Sarraill ein Unglück zustoßt, wenn die Katastrophe, die noch auszuhalten ist, eintreten sollte, wird die Kammer die Regierung keine 24 Stunden mehr am Leben lassen.

Aufgabe der Balkan-Expedition?

B.T.B. Bern, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Magrini drabtet dem Secolo aus Florina: Man vermute, daß Monastir durch österreichisch-ungarische Truppen unter General Köbels besetzt werde. Das serbische Heer unter General Wastitsch konnte Resna erreichen und besetzte den Engpaß. Man fange an, die Notwendigkeit einzusehen, die Balkan-Expedition aufzugeben.

Vierverbandsfeindliche Rundgebungen in Saloniki.

Athen, 7. Dez. (Telegraphen-Agentur.) Aus Saloniki wird gemeldet: Vor dem griechischen Regierungspalast fanden hier lärmende Straßenkundgebungen gegen den Vierverband statt. Die Menge forderte die sofortige Entfernung der englisch-französischen Truppen und zog vor die Konsulate Deutschlands und Österreich-Ungarns, wo sie Sympathiekundgebungen veranstaltete.

Dornenwege.

Roman von G. Dressel

(Nachdruck verboten.)

19) „Jawohl, gehabt“, spottete die andere. Eine verrückte, unbegründete Liebe, der man sich eines Tages bitter schämt wie einer unsinnigen Vergewaltigung, und dann endlich sein Herz hält und — den Geldbeutel auch. Ich will mit Euch unbanbaren nichts mehr gemein haben, hörst Du, gar nichts mehr. Jetzt sorge ich lediglich für meine Namensvetterschaft. Das Heind ist einem wahrlich näher als der Noe.“

„Halte das doch, wie Du willst, Tante, und wie es recht ist. Eberhard geht nun überhaupt weit fort, — nach Amerika. Er möchte Dir gern Lebenswohl sagen.“

„Glaub's. Braucht wohl einen Zehrgroschen auf die lange Nacht.“

„Tante!“ rief Marion empört, „er hat Dir wahrlich gesagt, wie gering der Dein Geld schätzt.“

„Run, und wenn der Tor mein Geld und meinen Willen nicht achtet, braucht ihm auch an einem Abschiedswort nichts gelegen sein, denn einen Segen auf den Weg hat er nicht zu erwarten. Nein ich will ihn nicht sehen. Nichts mehr von Euch.“

„Ich werde Dir nicht länger zur Last fallen, sondern mich nach irgend einer Stellung umsehen.“

„Ach so, Du — — —.“ Das alte Fräulein sah sie so gedankenabwesend an, als erwache sie aus tiefem Traum. Biehl dem Traum ihrer verfluchten Liebe, die mit ihr alt geworden und immer gleich unfruchtbar geblieben war und sich schließlich in tyrannische Herrschaft gewandelt, die niemals Lenz ernten kann.

„Du glaubst dennoch, daß Deine Verlobung sich nun lösen wird?“ sagte sie gleichgültig hinzu.

„Es wird so kommen, Tante. Ich muß dann arbeiten, ich vielen alleinlebenden Mädchen, und tue es gern.“

„Schmeiß das Gnadenbrot nicht!“ höhnte jene wieder.

„Ich bin auch eine Narbe!“ antwortete Marion stolz.

„Ein dummes Götter bist Du. Da ist Bella, die Landeinsicht, wiegleich klüger als Du Weltkinderin. Von der könntest Du lernen, wie man das Leben im allgemeinen und eine glückliche Tante im besonderen zu nehmen hat.“

„Bella wird mir nie ein Vorbild sein“, entgegnete Marion gleich hochfahrend, dann sank der stolze Kopf um eine Linie und über die herben Lippen ging die zögernde Bitte: „Nur so lange erlaube mir zu bleiben, bis Eberhard gegangen ist. Er soll die Sorge um mich nicht auch noch auf seinen mühseligen Weg nehmen.“

„Red' keinen Unsinn. Aus dem Hause jage ich Dich nicht gleich, wenn schon im übrigen Deine offene Auslehnung eine empfindliche Strafe verdient hätte. Und weshalb solltest Du nicht einmal leiden, wie ich es lebenslang gemußt. Das ist nur ausgleichende Gerechtigkeit. Was starrst Du mich an mit Deinen Nardedaugen? Geh! — ich hasse sie.“

Marion kam dem erregten Befehl nach, aber sie verließ das Zimmer nicht ohne eine Empfindung des Mitleids für die verbitterte alte Frau, in der sie sich sagte:

„Dennoch mag sie das herbe Leben nun erst erfahren, wenn sie völlig vereinsamt wird. Die kalte eiserne Bella kann ihr nimmer unseren ehrlichen, gutherzigen Eberhard ersetzen. Und was er in fröhlicher Unbekümmtheit von ihr hinnahm, wird jene sich mit luger Berechnung erschleichen.“

Dann freilich drängte die Trostlosigkeit der eigenen Lage alles andere zurück.

„Was lange ich mit meiner Liebe an?“ dachte sie, während ihr die heißen Tränen über die Wangen rannen. Gänzer wird sie verwerfen, da sie nichts mehr zu bieten hat, als die Bereitwilligkeit ihm zu dienen, und den Mut, selbst die härtesten Zeiten zu ertragen, könnte es nur mit ihm, für ihn sein.

Und dann sah sie die halbe Nacht am Schreibtisch. Immer wieder zerriss sie das Geschriebene in ihrem ängstlichen Bemühen, die rechten Worte zu finden für die Versicherung ihrer mutvollen Treue, ohne jedoch in der Furcht den Geliebten zu verlieren die Erfüllung seines Eheverspruchs zu fordern.

So hatte sie denn schließlich mit der liebevollen Umständlichkeit eines ehrlichen Herzens, eine ganze Epistel zustande gebracht.

Ihre jugendliche Unerfahrenheit wußte nicht, daß solche mit dem Herzblut geschriebenen Auseinandersetzungen dem praktisch denkenden Weltmann völlig wertlos sind.

Sie hätte sich den Kampf und die Tränen, das ängstliche Suchen nach der möglichst schonendsten Mitteilung sparen

und in sachgemäßer Knappheit einfach schreiben sollen: „Tante zieht ihr Versprechen zurück und so bringe ich Dir keinen Groschen Mitgift zu. Hast Du nun den Mut, eine unvermögende Frau zu heiraten und würdest Du ihr im Falle der Not das willige Miterwerben gestatten? Entscheide, wie Du mußt. Ich liebe Dich, binde Dich aber unter keinen Umständen an Dein Wort.“

Dem dies war der nackte Zeitgedanke ihres Schreibens, dem die junge eiserne Liebe dann ihren warmen verbrämten Mantel umhängt. Aber nur der, warmherziger Begeisterung fähige Mann, steht in ihm eine königliche Purpurhandarte, das hochflatternde Banner seiner lebenslangen Treue, während der egoistische Weltling, der ehrfurchtliche Streber, ihn als Bettlersehen misachtet.

Als Marion sich endlich, erschöpft wie eine Fieberkranke, niederlegte, dämmerte bereits das Frührot des neuen Tages heraus.

Am zweitnächsten Morgen fand sie neben ihrer Frühstückstasse Westeros' Antwortschreiben. Der geringe Umfang des Briefes bereutete sie schon auf seine Kürze vor. Zitternd überflog sie die wenigen Worte: „Lach meinem Beschluß nach Zeit, teure Marion. Sei überzeugt, daß ich lediglich Dein Bestes im Auge haben werde, denn nicht allein der Liebhaber, auch der ehrlich ratende Freund hat hier zu entscheiden. Doch erst die genauere Kenntnis der hiesigen Verhältnisse kann mich beurteilen lassen, ob unsere Verbindung trotz der veränderten Bedingungen möglich sein wird. Unveränderlich Dein Gänzer.“

„Eine Denkersfrist“, dachte Marion schmerzlich. Die brüske Trennung widerstrich seinem gesellschaftlichen Takt. Der verlangt auch hier eine gewisse Form des Handelns. Daß die anständige Bedenkzeit meine Qual nur verlängert, ist ihm nebenächlich, denn sein Herz hat in dieser traurigen Sache ja überhaupt nichts zu sagen.“ Mit einer müden Bewegung faltete sie das Papier zusammen.

Bella, die sie schon eine Weile lauernd beobachtet hatte, fragte hier ein wenig spöttisch: „Ist's doch kein zärtlicher Liebesbrief?“

„Überhaupt keiner. Geschäftssache“, entgegnete Marion kurz.

„Das ist heutzutage die Liebe fast immer“, lachte die andere. „So lang wird Dein Bürgermeister auch sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Budapest, 7. Dez. Als Es meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier, daß dort eingetroffenen Berichten zufolge in Saloniki in großer Eile neue Truppen gelandet wurden, die aus Gallipoli, Marseille und Aegypten herangebracht wurden. Angeblich wurden neuerdings 90 000 Franzosen, 48 000 Engländer gelandet. Die Befestigungsarbeiten um Saloniki werden eifrig betrieben.

W. B. Budapest, 7. Nov. (Nichtamtlich.) Der Bester Lloyd veröffentlicht Äußerungen des rumänischen Politikers Arion, der lange Zeit an der Spitze der rumänischen Kulturliga gestanden hat, sich jedoch zurückzog, als diese Vereinigung ein blindes Werkzeug der russischen Politik wurde. Rumänien erwacht allmählich zum Bewußtsein, daß der angekündigte Sieg der Alliierten niemals kommen wird. Wenn Rumänien diese Tatsache genügend sinnfällig geworden ist, so wird das rumänische Volk gegen seinen größten Feind, gegen Rußland, in den Kampf treten.

Budapest, 6. Dez. (Zenj. Zerst.) Dem in Sofia erscheinenden Utro zufolge verhandelte der bulgarische Gesandte in Rumänien Nadeu längere Zeit mit dem Minister des Aeußern Porumbaru, der die entschiedene Erklärung abgab, daß Rumänien überhaupt nicht daran denke, feindlich gegen Bulgarien aufzutreten.

Athen, 6. Dez. (Reuter.) Es wird mitgeteilt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Ententemächte bei der griechischen Regierung bezüglich Mazedoniens und der militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Die Regierung schlägt vor, eine von den Ententemächten und Griechenland aufgestellte militärische Kommission nach Saloniki zu entsenden, um die beiderseitigen Wünsche zu formulieren und die Lage an Ort und Stelle zu besprechen.

Paris, 7. Dez. Eine Madrider Depesche des Journal meldet aus Messina: Ein die österreichische Flagge führendes Unterseeboot nahm an Bord des vom Piräus kommenden Dampfers Spetsai zwei englische Reisende, den Oberst Napier und den Kapitän Wilson, fest.

Rom, 7. Dez. Die Agerzia Stefani meldet ergänzend zu der Havasmeldung über die Gefangennahme zweier englischer Offiziere von dem griechischen Dampfer Spetiaj. Hauptmann Wilson ist Abgeordneter des Unterhauses. Oberst Rapier war Militärattaché in Sofia. Ein dritter englischer Offizier konnte an Bord bleiben, da er nachwies, daß er dem Roten Kreuz angehörte. Große Säcke mit sehr bedeutender Korrespondenz, die man versucht verschwinden zu lassen, indem man sie ins Meer warf, wurden von den Oesterreichern beschlagnahmt.

Berlin, 7. Dezember. Der „Berl. Lot.-An.“ veröffentlicht aus englischen Blättern folgenden Wortlaut des Paris-
mächte-Abkommens: „Nachdem die italienische Regierung sich entschlossen hat, der am 7. September 1914 in London zwischen der englischen, französischen und russischen Regierung unterzeichneten Erklärung, welcher sich die japanische Regierung am 10. November 1915 angeschlossen, beizutreten, erklären die Unterzeichnenden, welche von ihren Regierungen dazu ermächtigt wurden, folgendes: Die britische, französische, italienische, japanische und russische Regierung verpflichten sich, in dem gegenwärtigen Krieg ein

(Schluß.)

Hestige Gefechte in der Gegend Smorgon-Soly-Shupranty sahen die kommenden Tage. Am 16. September wurde das stark besetzte Soly im Sturmangriff genommen. Mit dem Bajonett wurde die Stadt und das Rittergut von unserer Kavallerie gestürmt. Südlich Shupranty wurde inzwischen ein feindlicher Angriff abgewiesen, wobei in schneidiger Attacke auf vorgehende russische Infanterie 4 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. An willkommener Beute waren am 16. September allein bei einer Kavallerie-Division zu verzeichnen: 1 Maschinen-gewehr, 5 Proviantkolonnen, 1 Bäckereikolonne, über 100 sonstige Fahrzeuge und 17 000 Rubel russischer Staatsgelder. Einer zur Verstärkung der Bahnstrecke Molsdeczno—Vidontsendener Patrouille gelang eine wirksame Sprengung mitten während des lebhaften Zugverkehrs.

Eine andere Kavallerie-Division hatte inzwischen das besetzte Städtchen Wilejka angegriffen und gestürmt. Auch hier kam die Reiteratache zur Geltung und zu Ehren. Das Infanterieregiment * ritt gegen eine russische Kompagnie an und nahm dabei über 100 Mann gefangen.

Südlich Wilejka winkte dem deutschen Reiter als verlockendes Ziel die als Eisenbahnnotenpunkt und damalige Etappen-Hauptort wichtige Stadt Mosodeczno. Sein Bej war die erstrebenswerthe, aber wahrlich nicht leichte Aufgabe, die sich die 8. Kavallerie-Division zu stellen hatte.

Die Straße Wilejka—Molodeczno ist beiderseits größtentheils von Sumpfniederungen begleitet, die eine breiteren Angriffs-Entlastung fast unmöglich machen. Auch wurde die Straße selbst von der aus Wilejka herausgeworfene Infanterie hartnäckig verteidigt. Der Divisionskommandeur befahl deshalb den Hauptangriff aus nordwestlicher und westlicher Richtung, das Vorgehen von Teilkraften aus

kein nicht-Frieden zu schließen. Die fünf Regierungen vereinbarten, daß, sobald Friedensbedingungen zur Disposition gelangen, keiner der Verhandelnden Friedensbedingungen aufstellen wird, ohne vorher die Genehmigung eines jeden anderen Verhandelnden dazu zu erhalten. Zur Bestätigung dieses unterschreiben die Unterzeichneten diese Erklärung und heften darin ihre Siegel." — Gegeben in London am 23. November. Herz. Grech, Cambon, Imperiali, Anouha, Bentendorff.

Amsterdam, 7. Dez. (Benj. Gilt.) Reuter meldet aus London: Der Daily Telegraph teilt mit, daß das britisch-indische Dampfschiff „Pimeta“ durch den Feind in den Grund gebohrt worden ist. 48 Gerechtete wurden an Land gebracht; fünf Offiziere und 47 Askaris werden vermißt. (Es scheint sich hier um ein Truppentransportschiff gehandelt zu haben.)

Wien, 5. Dez. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Im Tagebuch eines italienischen Kriegsgefangenen des Infanterie-Regiments Nr. 120 befindet sich folgende drastische Stelle, die ein bereites Zeugnis für die Ernüchterung ist, die zumindest den kämpfenden Teil des italienischen Volkes bereits ergriffen hat: „Ihr Interventionisten, Ihr feigen Nasgeier, Ihr schriest immer: „Es lebe der Krieg, hoch das Vaterland! Es lebe das größere Italien!“ Aber Ihr bleibt zu Hause. Während Ihr im Kaffeehaus sitzt und beim Champagner, sterben hier auf dem Monte Nero Tausende und Tausende. Während hier die besten Söhne Italiens zur Schlachtbank geführt werden, liegt Ihr — schmutziges Gefindel, abscheuliche Egoisten des Lebens, im Arme Eurer Geliebten. Ihr hört nicht die Schreie der Verwundeten und das Stöhnen der zu Tode Getroffenen. Aber aus dem mit unserm Blute gedüngten Boden wird die Pflume der Revolution hervorsprossen, der Revolution, die Euch an Boden schmettern wird.“

Rom, 6. Dez. (Ven. Zeit.) Die Ansprache des Papstes bei dem heutigen Konfistorium lautet u. a.: Trotz den gewaltigen Ruinen, die sich im Verlaufe dieser 16 Monate angehäuft haben, obwohl in den Herzen der Völker nach Frieden wächst und obgleich eine so große Anzahl von Familien unter Tränen nach Frieden seufzt, und obgleich wir zu allen Mitteln gegriffen haben, die geeignet sind, in irgendwelcher Weise den Friedensschluß zu beschleunigen, so sehen wir nichts desto weniger diesen verhängnisvollen Krieg mit Blut zu Wasser und zu Lande toben. Andererseits ist das unglückselige Armenien vom vollständigen Ruin bedroht. Selbst das Schreiben, das wir am Jahrestage des Kriegsbeginns an die kriegsführenden Völker und ihre Staatshäupter richteten, hat, obgleich es eine durchaus achtungsvolle Aufnahme fand, doch nicht die wohlthätigen Wirkungen erzielt, die man davon erwarten konnte. Als Statthalter dessen, der Rex pacificus, der Fürst und der König des Friedens ist, können wir nicht umhin, uns immer mehr über das Unglück zu erregen, das eine so große Anzahl unserer Söhne betrifft, noch auszufragen, unsere hilfsbedürftigen Arme zu dem Gott der Erbarmung zu erheben, und ihn aus unserem ganzen Herzen zu beschwören, endlich durch seine Macht diesem blutigen Streite ein Ende zu machen. Und während wir uns, soweit es in unserer Macht steht, dafür verwenden, seine schmerzlichen Folgen durch wohl angebrachte Maßnahmen, die Ihnen wohl bekannt sind, zu mildern, fühlen wir uns durch die Pflicht unserer apostolischen Sendung veranlaßt, aufs neue auf dem einzigen Mittel zu bestehen, das schnell das Ende dieses schrecklichen Weltbrands herbeiführen könnte, um einen derartigen Frieden vorzubereiten, wie er von der ganzen Menschheit glühend ersehnt wird, d. h. einen gerechten, dauerhaften und nicht für einen Augenblick

der Straße, während gegen die wichtige Bahnlinie Minsk-Moskowskaja eine Sprengabtheilung entendet wurde.

Wie vorausgesehen, ließ der Angriff auf Molodczyn in dem schwierigen Sumpfgelände auf die in Rechnung gestellten Hindernisse. Nur mühsam, buchstäblich Schritt für Schritt, konnte der Angriff vorgeht werden. Wohl gelang es den Bahnhöfen unter kräftiger Artilleriefire zu nehmen; gegen die sehr starke Ortsbesatzung aber und neu eintreffende, auf frischer Strecke ausgeladene und zum Gegenangriff schreckende russische Bataillone erwies sich der Angriff als nicht erfolgversprechend. Vor sehr großer persönlicher Ueberlegenheit ging deshalb die Division am 18. zurück. Für das ruhige planmäßige Zurückgehen der Division, deren einzelne Verbände wieder den gemeinsamen Anschluß suchten, mag allein die Tatsache sprechen, daß das in tiefem Sumpfgelände kämpfende Dragoner-Regiment — zwar 16 Stunden allein sich abmühen mußte, um einen etwa 5 Kilometer breiten Morastgürtel zu überwinden, daß es aber lediglich mit verschwindend geringem Verlust weniger Pferde, ohne einen Reiter dabei zu verlieren den Anschluß an die Division fand.

Inzwischen war die gegen Bahnlinie Winst Smolen sk entwandte Sprengabteilung in Gewaltmärschen auf ihr Ziel vorgegangen. Mittmeister Zohmann war ebenfalls schneidige wie überlegt handelnde Führer seine durch 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre verstärkten Eskadron. Sorgsam vermied er alle größeren Straßen und Ortschaften. In lautloser Stille bewegte sich die kleine Truppe auf ihren geheimnisvollen nächtlichen Märschen. Reiter und Pferde gaben das Echomaß ihrer Kräfte her aber schließlich war die Leistungsfähigkeit erschöpft. In Molode (etwa 12 Km. nordöstlich Bogojel, 70 Km. südöstlich Bliejska) mußte der Führer seine Truppe zurücklassen. Nur mit 40 der bestbesessenen Jäger zu Pferde und einigen Fußmännern schlug sich Mittmeister Zohmann weiter durch alle Schwierigkeiten hindurch, seinem Ziel Rodzino (östlich Smo-

Zeil der Kriegführenden allein Ruhe
bringenden Frieden. Der Weg, der wahrhaftig zu
einem wirklichen Ergebnis führen könnte, ist derjenige, der
bereits beschritten und unter derartigen Umständen für
gut befunden wurde, derjenige, an den wir in unsern
Briefe vom letzten Juli erinnert haben, nämlich, daß in
einem direkten oder indirekten Gedanken-
austausch mit einem aufrichtigen Willen und reinem
Gewissen die Ansprüche eines jeden Landes klar dargelegt
und gebührend geprüft werden unter Beseitigung der un-
gerechten und unmöglichen Forderungen und indem man
nötigenfalls durch billige Kompensationen und Abmachun-
gen dem Rechnung trägt, das gerecht und möglich ist. Ge-
ht unbedingt notwendig, daß man von der einen Seite
sowohl wie von der anderen in einigen Punkten nachgibt,
und daß man auf einige der erhofften Vorteile verzichtet.
Und jeder müßte gutwillig in KonzeSSIONen einwilli-
gen, selbst um den Preis gewisser Opfer, um nicht vor
Gott und den Menschen die ungeheure Verantwortung für
die Fortsetzung dieser heillosen Schlächterei auf sich zu
nehmen, die außerdem, wenn sie noch weiter andauert, für
Europa wohl das Zeichen eines Herabsinkens von dem hohen
Standpunkte seiner Zivilisation und seines Wohlstandes be-
deuten würde, auf den es die christliche Religion erheben hat.
Dies sind die Gefühle, die uns befeelen gegenüber dem
Krieg angesichts seiner Wirkung auf die Völker, die un-
glücklichermasse in ihn verwickelt sind.

Aus den Berichten des Avanti über die Sitzung der Kammer vom 4. Dezember wird noch eine sehr merkwürdige Einzelheit bekannt. Der sozialistische Abgeordnete Mazzoni, der seinen auf Abschaffung der Zensurzentur gerichteten Tagesordnungsantrag begründete, machte bei diesen Anlaß einen scharfen Ausfall gegen den vergüteten Nationaldichter Gabriel d'Annunzio. Der Avanti sagt darüber wörtlich:

Als Mazzoni den d'Annunzio wegen seiner kostspieligen vaterländischen Sprißfahrt von Genua angriff und die Barben der Helldenkzeit brandmarkte, brach fast die ganze Kammer in einen langen, lebhaften Beifall aus, der in eine moralische Hinrichtung des Dichters klang. Unter den Beifallspendenden wurde auch der Abgeordnete Gradenigo bemerkt (ein durch seine literarisch-künstlerischen Liebhabereien bekannter Liberaler); auf der äußersten Linken dagegen machte sich ein und der andere Verehrer d'Annunzios bemerklich, darunter der Abg. ordnete Faustini von Terni. Darauf fuhr diesen der Abgeordnete Graziadei an, indem er mit lauter Stimme schrie: „Schämt euch! Ihr seid die Aufgabe, das Garibalдинertum aufzuwecken, einen Zuhälter anvertraut! Schämt euch!“ Und die Kammer erneuerte ihren gegen d'Annunzio gerichteten Beifall. In diesem Augenblick wurde die Stimmung für das Ministerium recht übel.

Ein Verfechter der Wahrheit.

In der Humanitee vom 3. Dezember erschien, nach Schweizer Meldungen der Frankfurter Zeitung bereits angekündigt, der Artikel: „Was gesagt werden mußte“. In diesem schiebt der sozialistische Abgeordnete Compeere Blum gegen die fortwährenden Täuschungsversuche der Regierung und der Presse in einer scharfen Kritik, deren Hauptsätze wörtlich folgen: „Seit Kriegsbeginn haben unsere großen Zeitungen soviel ungenaueres veröffentlicht und ihre Leser derart getäuscht, daß es sehr verständlich ist, wenn manche Neutrale die Zuverlässigkeit unserer Berichte anzweifeln. — Gleich nach Kriegsbeginn machte sich überall die Prahlerei breit: „Die Deutschen flüchten vor uns wie die Haisn“ (offizieller Stil), während wir im Gegentheil die Mißerfolge bei Dienz und Morhang erlitten! „Für einen Halb Brot geben sich die Deutschen erhängen“, da wurden wir bei Charleroi geschlagen! Zum

leichte) entgegen. In der Nacht vom 19. zum 20. J. erreichte er dort die Bahalinie und unterbrach sie nachhaling an mehreren Stellen. Aus dem Dunkel der Nacht leuchtete der Bahnhof von Rodzino zu Mittmeister Lohmann herüber. Deutlich konnte er den Gesang russischer Soldaten aus den auf dem Bahnhof haltenden russischen Transportzügen vernehmen. Von russischer Kavallerie scharf verfolgt, erreichte der schneidige Reitersoffizier glücklich seine Schwadron und mit ihr zusammen den Anschluß an eine dem Kavalleriekorps neu zugeteilte Kavallerie-Division in Gegend von Orda.

Um einer Katastrophe zu entgehen, hatte der Gegner zwischen starke Kräfte bei Schinjana und Solh mit Richtung Nordost zusammengezogen. Mit täglich wachsender Ueberlegenheit ging er gegen die Hauptkräfte unserer Seestrekvallerie in dieser Richtung vor.

Für den 19. 9. war das Vorgehen einer deutschen
fantaisie-Division von Gelsung auf Smorgon zu erwarten.
Die *** Kavallerie-Division hielt daher ihre Stellung in
Smorgon, selbst nachdem der Anmarsch eines ganzen
russischen Armeekorps über Vinko Krewo (20 km. südwestlich
von Smorgon) festgestellt war.

Die erwartete Infanterie traf zunächst nicht ein, gegen erneuerte der Feldm am 20. 9. seine überaus heftigen Angriffe unter Umfassung des linken Divisionsflügels, schließlich vor erdrückender Uebermacht zurückgenommen werden mußte. Gegen Abend wurde die Brückenkopfstellung unhaltbar. Nach zweitägigem harten Kampf gegen Truppen

es die „russische Dampfwalze, die in fünf Tagen nach Berlin rollt“, dabei haben seit Monaten die Russen Polen geräumt, und die Deutschen sind im Besitz von Warschau. — Wir verachteten erst die deutsche Kampfkraft, „sich wie Maulwürfe zu vergraben“, jetzt aber bemühen wir uns, die gelehrigen Schüler der Maulwürfe zu werden. Wie haben wir über das Eisenerzeugnis ausgeteilt, selbst an solche, die nie Front und Feuer sahen. Als die Feinde Gold sammelten, wie leicht war es da, sich lustig zu machen! — Eines Tages erklärten wir: Hungersnot werde in Deutschland ausbrechen, immer ausweichender und geistvoller wurden die Späße über die „verhungerten Vögel“ und wir dachten nicht daran, daß wir selbst eines Tages Preisfestsetzungen, Lebensmittelverteilung, Bücher- und Ausfuhrverbot diskutieren mußten, was wir alles schon früher getan hätten. — Und unsere Diplomaten? Seht den Balkan, Bulgarien gegen uns, Griechen und Rumänen zögern, ihre Entscheidungen von dem Ausgang der militärischen Operationen der Zentralmächte abhängig zu machen. — Wenn die große Presse wirklich Interesse der Nation im Auge gehabt hätte, sie hätte eine andere Sprache geführt. Nie hätte sie die militärische Kraft unserer Gegner herabsetzen dürfen. Sie hätte die Kampfen an den Gedanken gewöhnen müssen, daß man zu kämpfen habe mit einer Nation ersten Ranges. Man hätte dem Volk von Frankreich sagen müssen, daß wir in Deutschland einen gefährlichen Gegner vor uns haben.

Ein französisches Tagebuch.

Die nachstehenden Angaben sind dem Tagebuch eines französischen Infanterie-Offiziers entnommen, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenschaft geriet.

24. September. Wir gehen heute abend in die Schützengräben. Morgen früh, etwa um 6 Uhr, schreiten wir zum Angriff. Unsere Streitkräfte sind ungeheuer. 76 Divisionen sind beteiligt, darunter 15 Kavallerie-Divisionen; mehr als 3000 Geschütze, darunter 350 auf unserer Seite. Man schießt seit drei Tagen! Heute ist ein Höllenkampf. Sie antworten uns ein wenig, aber nicht stark. Es ist unerträglich! In weniger als 12 Stunden sind wir mitten im Kampf. Vielleicht bin ich schon eine Leiche! Doch auch das weiß ich nicht. In einigen Stunden werden viele von denen, die jetzt hier sind, lachend voll Leben, tot sein. Ich habe vielleicht noch 8 oder 10 Stunden zu leben. Sei's drum. Ich falle auf dem Schlachtfeld in Erfüllung meiner Pflicht, an der Spitze meiner Leute. Und dennoch vertraue ich auf meinen Stern. Wenn ich das Glück habe, durchzukommen, ist mir das Kreuz sicher. Wir sind voll Begeisterung. Die Stimmung der Mannschaft ist herrlich. Der Mann, den wir führen, macht ein Ende. All unsere Kräfte, unser Geld steht auf dem Spiele. Wenn es glückt, ist der Boden frei, wenn nicht, ist Paris verloren. Wir leben es und werden liegen.

Hoch lebe Frankreich und uns werde der Sieg!

28. Sept. Wenn ich seit dem 24. nicht mehr geschrieben habe, kommt es daher, daß wir durch den Angriff abgelenkt waren. Mein Bataillon (?) hat 1300 Mann verloren, darunter 12 Offiziere. Es sind nur noch drei von uns übrig. Man befürchtet einen feindlichen Gegenangriff. Wir befinden uns in einer sehr schlechten Stellung. Der vorbereitete Stoß ist gründlich mißglückt. Es ist schrecklich. Nichts, was illes gut sieht, versucht man das Unmögliche wieder gut zu machen. (20000 Gefangene und 70 Geschütze.) Das hindert nicht, daß der erste Angriff das Ziel erreicht hat und uns entsetzlich teuer zu stehen gekommen ist.

Das 103. und 104. Regiment haben sich geweigert, vorzugehen.

Meine Kompanie zählt noch 30 von 210 Mann. Bei anderen Regimentern steht es ähnlich aus.

Ein ganzes Armeekorps — einer Glanzleistung ungleichen Kavallerie in der ihrer Eigenart doch so wenig entsprechenden Verteidigung — ging die Division auf das linke Ufer zurück.

Der Gegner drängte in dieser Nacht nicht nach, sondern zog sich mit dem Vorfühlen durch Patrouillen über die Front, wo inzwischen eine Infanterie-Division in Geleitschutz-Dubowitz eingetroffen war.

Neue Anordnungen des Armeekorps-Oberkommandos stellten den folgenden Tagen dem Kavalleriekorps neue strategische Aufgaben und Ziele.

Führer, Unterführer und Reiter haben in jener Zeit gelernt, was von ihrer Umsicht und Kühnheit, was von ihrem unerschütterlichen Reitergeist gefordert und erwartet wurde. Die Anerkennung des obersten Kriegsherrn als Ansporn zu neuen gleichen Leistungen.

Eine seltene Anerkennung sollte unserer Kavallerie zuteil werden. Der feindliche Armeeführer, der am 1. Oktober den furchtbaren Druck der deutschen Reitermacht in seiner Flanke und in seinem Rücken gespürte, hatte, den folgenden, von uns im Schützengraben erbeuteten Brief erhalten:

Die Kavallerie soll sich ein Beispiel an der energischen, freien und freien Tätigkeit der deutschen Kavallerie nehmen. Ich halte dieses vorerst für genügend, um den Kavallerie-Abteilungen, insbesondere den Kosaken und ihren Führern, den früheren Heldenmut ihrer Vorfahren ins Gedächtnis zurückzurufen — die genaue, feste Auffassung an der Spitze des Feindes, insbesondere in seinem Rücken, volle Innehalten in seinen Batterien und Kolonnen zu wirtschaften, eine ermüdete 1. Infanterie herzuführen — das ist die Aufgabe, von welcher jeder Führer leuchtende Beispiele aus der Geschichte der russischen Kavallerie wissen kann. Wenn die deutsche Kavallerie jetzt so erfolgreich nach-

Ich bin totmüde. Man zermüht uns den Kopf mit Kanonenschüssen. Es ist furchtbar. Wir halten uns kaum noch aufrecht. Und dennoch: Man muß.

Die deutschen Truppen sind großartig. Ich bewundere und achte meinen Gegner wegen seiner Tapferkeit, wegen seiner wunderbaren Disziplin, seinem Ordnungssinn, auch im Kleinen. Deutschland ist sehr mächtig und hat sich so aus sich selbst geschaffen. Das ist herrlich. Seine edelste Eigenschaft ist äußerste Geduld, Ausdauer und Beharrlichkeit, den Enderfolg zu erringen für die Größe des Landes.

Ich kann keine Einzelheiten schreiben, es ist uns verboten.

7. Oktober. Ich habe schon lange nicht mehr geschrieben. Wir haben den Abschnitt gewechselt und stehen unter dem Befehl des ... Wir befinden uns in der ersten französischen Linie in Reserve. Ein deutscher Graben wird erobert und alsdann wieder verloren. Wir besetzen ein kleines Gehölz. Ich schlafe im Zelt des Bataillonskommandeurs. Und dennoch! Unter Gesundheitszustand und gute Stimmung.

Stetiger Kanonendonner. Die Geschütze stehen 10 Meter hinter uns, in der Ebene, und wir werden am hellen Tage verpöbelt. Ein beträchtlicher Fortschritt. Man rechnet damit, daß noch ein zweiter Durchbruch versucht wird in Richtung auf die Stellung bei Dontrien, die, wie man sagt, leicht verschanzt ist! Hoffen wir, daß es glückt! Unsere Streitkräfte sind bedeutend.

Vorgestern wurde ... mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt. Ich muß es unbedingt auch haben, noch als Leutnant. Uebrigens bin ich vorgeschlagen, ebenso wie zum zweiten Streifen (Abzeichen des Oberleutnants), aber das dauert lang.

Augenblicklich geht alles gut.

14. Oktober. Wir haben die Schützengräben für den Winter bezogen. Die Offensive ist endgültig eingestellt. Alles in allem ist es das Eingeständnis der Unfähigkeit. Wenn wir mit 3000 Geschützen und 200000 Mann die deutsche Linie nicht durchbrechen konnten, werden wir sie niemals durchbrechen.

Bulgarien geht gegen uns. Griechenland hat abgewichen. Es sieht unserer Verbindung in Saloniki (Sarrail) mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu, die nichts gutes voraussetzt. Keine Begeisterung für die Sache der Verbündeten.

Unser Expeditionskorps beträgt 500000 Mann sowohl in Voraussicht griechischer Feindseligkeit, als um Bulgarien anzugreifen. Wir belasten ein neutrales Land! Und dabei schreit man über den deutschen Einfall in Belgien! — Seien wir doch davon still! Wir sind ganz gleich. Außer dem man seinem eigenen Vorteil, wie es auch recht ist. — Wenn wir ein wenig mehr Nutzen aus den deutschen Lehren ziehen, in der Kriegskunst, in der Diplomatie, in Vorsorge und Ausdauer, wäre dies viel besser, als einen Gegner zu schmähern, der uns in sehr Vielem überlegen ist.

Amerika.

Bryans Friedenspropaganda.

Amsterdam, 7. Dez. (Bef. Frkf.) Reuter meldet aus London: Die Times berichtet aus Washington: Bryan erließ ein Manifest, in dem er Wilson ersucht, den kriegsführenden Mächten sofort seine Vermittlung anzubieten.

Kopenhagen, 5. Dez. Nationaltidende meldet aus New York: Präsident Wilson erhielt im Laufe des November über 20000 telegraphische Aufforderungen, gemeinsam mit andern neutralen Staaten zu versuchen, Frieden zu stiften.

Aus Persien.

Konstantinopel, 7. Dezember. (Bef. Nichtamtlich.) Der Vertreter der Agentur, Milli in Bagdad meldet, daß die durch den persischen Nationalkongress aufgestellte Militärpolizei Hamadan und Adolun russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt werden, angegriffen, tausend Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen hat. Die glänzenden Erfolge, welche die persischen Truppen im Irak über die Engländer errungen haben, erregten in Persien große Freude.

Bieheneinfuhr.

Wien, 6. Dez. (Nichtamtlich.) Die kaiserliche Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen betreffend die Bieheneinfuhr nach Deutschland zugestimmt.

Deutscher Reichstag.

Das Berliner Tageblatt erfährt aus Berlin: Die nächste Reichstagsitzung findet am Donnerstag statt und beginnt 10 Uhr vormittags. Die Tagesordnung steht noch nicht fest. Wie verlautet, ist eine neue Kreditvorlage in Aussicht.

Telephonische Nachrichten.

Der bulgarische Bericht.

Wien, 8. Dez. Amtlicher Bericht vom 5. Dezember: Unsere Truppen setzten an beiden Ufern des Maritsa die Verfolgung der Franzosen fort, die sich zurückzogen. Die Kolonne, die nördlich von Monastir über Schitovo gegen die Straße Monastir-Resna marschiert, hat nach erbittertem Kampfe die Serben im Dipsa-Gebirge geschlagen und die Stadt Resna besetzt. Die Kolonne, die nördlich von Monastir vorrückte, von Kischewo gegen Ochrida marschiert, bemächtigte sich nach hartem Kampfe einer stark besetzten Stellung bei den Ortschaften Nebolovo und Mrlamowac. Sie mar-

schiert jetzt gegen Ochrida. Die Kolonne, die von Kischewo gegen Dibra marschiert, hat die Serben nach blutigem Kampfe an der Wasserscheide, welche den Raum des Jama-Gebirges folgt, geschlagen und gegen Mittag Dibra besetzt. An der Front bei Diklova, Kula Luma sehen unsere Truppen die Zählung des von den Serben und Montenegrinern im Stich gelassenen bedeutenden Kriegsmaterials fort.

Der schwierige Rückzug der Serben.

Athen, 8. Dez. Die Bulgaren versuchten eine Brücke über die Cerna zu schlagen. Das Unternehmen scheiterte. Die Kälte und das unwegsame Gelände behindern den Rückzug der Serben nach Albanien, wo 100000 Serben und 20000 Flüchtlinge konzentriert sind.

Die Not des franzöf. Landungskorps.

Wien, 8. Dez. Im Secolo berichtet Magrini, daß die Lage der Franzosen sehr gefährlich geworden sei, nachdem die Hoffnung auf Unterstützung der Serben schwinden mußte. Französische und serbische Truppen werden, wie über Cetinje gemeldet wird, fortgesetzt von starken albanischen Banden angegriffen.

Außerungen König Konstantins.

Athen, 8. Dez. Ein Vertreter der Associated Press hatte eine Unterredung mit König Konstantin. Der König sagte, Griechenland werde neutral bleiben. Es bestehe keine Ursache anzunehmen, daß Griechenland die Entente an Deutschland zu verraten beabsichtige. Die griechische Neutralität sei bereits so weit als möglich geachtet worden, um den Wünschen der Entente entgegenzukommen. Der König sagte weiter, er verstande persönlich sein Wort, daß die griechischen Truppen die Truppen der Entente nicht angreifen würden. Die Entente verspreche sodann für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zurückgetrieben würden, sie einzuschiffen und die Balkankampagne als erledigt zu betrachten. Die griechische Armee werde die Grenze besetzen, so lange diese Einschiffung dauere. Mehr könne Griechenland nicht tun. Er würde seine Truppen nicht von Saloniki und von der Grenze zurückziehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 6. Dezember (Bef. Nichtamtlich.) In den drei Wochen währenden Betrugsprozesse gegen Arthur Jacoby und Genossen wegen Armeelieferungsbetrug vor der vierten Strafkammer des Landgerichts Berlin I erkannte das Gericht in seiner Nachmittags-Sitzung auf folgende Urteile: 1. gegen Kaufmann Arthur Jacoby, Inhaber der Schuhwarenfirma Emil Jacoby, 5 Jahre 2 Monate Gefängnis; 2. Jahre Ehrverlust; 3. Monate werden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet; 4. gegen Kaufmann Karl Kohn, Inhaber der Firma Julius Mandelbaum und Co., München, 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust; 4 Monate werden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet; 5. gegen den Kaufmann Ernst Schmidt (Mariendorf) 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 2 Monate werden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet; 6. gegen den Lageristen Wolfgang Urban (München) auf 4 Monate Gefängnis; 7. gegen den Lageristen Franz Eppler (München) auf 3 Monate Gefängnis; 8. gegen den Reisenden Joseph Kohn (München) auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung wird besonders folgendes hervorgehoben: Der Gerichtshof erachtet das Vorliegen des Landesverrats nach § 89 des Strafgesetzbuches nicht gegeben, auch nicht die Verletzung des § 239 des Strafgesetzbuches wegen Nichterfüllung behördlicher Aufträge für Armeelieferungen, da sich das Gesetznur auf deutsche Behörden bezieht. Dagegen machten sich die Angeklagten des Betruges gegen den österreichisch-ungarischen Staat im Sinne des § 263 des Strafgesetzbuches schuldig. Bei der Strafzumessung wird erwogen, daß sich Deutschland mit seinem Bundesgenossen Österreich-Ungarn in hartem Ringen um Selbständigkeit und Freiheit befindet.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Mit dem 7. Dezember 1915 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Verschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollschälen und Baumwollgespinnsten (abgekürzt: Spinnverbote) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verarbeitung und Verschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten — W. H. 2548/7. 15. R. R. A. — Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Verschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Verschlagnahme, Verwertung und Veräußerung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen.

Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben. Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollschälen und Kunstbaumwolle. Trotz der Verschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Streifen und Sämlingen), sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebsbeschränkung geknüpft. Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Streifen und Sämlingen ist nur von Selbstverarbeitern an Selbstverarbeiter zulässig. Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Streifen und Sämlingen verbleibt es bei dem bisherigen Veräußerungsverbot, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Eine wesentliche Änderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Streifen und Sämlinge zu bestimmten Gespinnsten in der Zeit vom 7. Dezember bis 29. Februar 1916 auch ohne Beleghe zu verarbeiten. Es wird jedoch aus-

drücklich darauf hingewiesen, daß die Frist für die den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Verarbeitungs-
verbot durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des
königlich Preussischen Kriegsministeriums abgelehrt werden
kann. Die in dieser Zeit ohne Belegschein hergestellten Ge-
spinnste sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungs-
mäßigen Belegschein ausgeliefert werden. Außerdem ist über
Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegschein er-
zeugten Gespinnte eine monatliche Anzeige (zum ersten Mal
am 31. Dezember 1915) an das Rohstoffmeldeamt des könig-
lich Preussischen Kriegsministeriums zu erstatten. In jedem
Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das
Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollab-
fällen jeder Art und Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich
nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verfrachten,
welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30.
Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben.
Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich
Baumwollabfälle (ohne Strips oder Kammlinge) oder Kunst-
baumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zuge-
lassene Rohstoffmenge 60 v. H. Der Wortlaut der Bekannt-
machung, die noch eine ganze Reihe Einzelbestimmungen ent-
hält, ist auf den Bürgermeisterämtern einzusehen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 8. Dezember 1915.

„Weihnachten in den Lazaretten.“ Mitbürger! In
Weihnachten soll auch der in den hiesigen Lazaretten unter-
gebrachten verwundeten und kranken Krieger gedacht werden.
Sie alle haben für unser liebes Vaterland gekämpft und ge-
blutet und haben die Schrecken des Krieges ausgestanden.
Ihnen ein frohes Fest zu bereiten, ist unsere Pflicht, darun-
ter spendet Geld oder Gaben und bringt sie zur Sammelstelle
in den Kurpark (Werkstatt Hain), wofür sich später von
berufenen Händen eine gleichmäßige Verteilung auf die ein-
zelnen Lazarette nach Stärke der Belegung vorgenommen
wird. Um dieses durchzuführen zu können, ist es zweckmäßig,
wenn Gaben nur an die Sammelstelle abgeführt werden und
eine direkte Ueberschickung an die einzelnen Lazarette ver-
mieden wird. Nur auf die Weise läßt es sich erreichen, alle gleich-
mäßig zu bedenken.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 8. Dezember 1915.

„Landsturmbataillon Oberlahnstein.“ Das Eiserne
Kreuz 2. Klasse ist verliehen worden dem Leutnant und Adjun-
tanten Ruhn (Nassau), dem Leutnant Schüler (Nassau) und
dem Feldwebel-Leutnant Remig (Höhr).

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

**Kriegs-Kornfrank ist
der Ersatz für Bohnen-
Kaffee. Das ganze
Paket kostet nur 50 Pf.
In seiner Ausgiebig-
keit liegt seine Billig-
keit. Heutzutage muß
jede Hausfrau sparen.**

Literarisches.

**„Deutscher Soldatenhort“, Illustrierte Zeitschrift
für das deutsche Heer und Volk. Preis pro Quartal 1,80 Mk.
Verlag von Karl Sieglismund, Hofbuchhändler, Berlin SW
11, Dönhofs-Str. 13. 27. Jahrgang. Nummer 6 ist erschienen
und enthält:**

Kriegsereignisse und allgemeine Kriegslage vom 1. bis
10. November 1915 (Kriegsdepeschen nach W. T. B. und Ur-
kunden zum Kriege.) Vom serbischen Kriegsschauplatz. Vom
italienischen Kriegsschauplatz. — Seetrieg und Kolonien. —
Namur und Dinant — Kriegsbilder aus dem Osten. — Von
unsern Feinden: — Wie Kapitän Zachariassen durch ein feind-
liches Unterferboot um seine Würste und seine Schinken
kam. — Die Riesenschlange. — Stimmen aus der Heimat. —
Kriegshumor.

(1) Ueber Heldeuhaine und Heldeuhaine spricht
in der eben erschienenen 33. Kriegsnummer der Zeitschrift
„Der gute Stube“ (Deutsches Verlagshaus Bonn und
Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.)
A. Gabelsamer, hinter welchem Pseudonym sich einer der be-
kanntesten geistigen Väter des modernen Kunstgewerbes ver-
birgt. „Einige haben den neuen Denkmalsgedanken fast zu-
gleich angeregt, sie waren zu seinem Aussprechen befähigt,
weil er gleichsam schon in der Luft lag. Der Zeitgeist hat ihn
selbst geboren. Der Verfasser erörtert ausführlich alle sich
bietenden Möglichkeiten und warnt vor den mancherlei Klippen,
die angehen sind, den schönen Plan zum Scheitern zu bringen.
Die beiden großen Romane Wandt, „Matterhorn“ und Melton,
„Auf deutscher Wacht“ gestalten sich immer interessanter und
fesseln den Leser durch ihre Eigenart. Ganz besonders sei
hier noch der großen, farbigen Kunstbeilage „Abendfrieden
auf dem Schlachtfelde“ nach dem Gemälde von Ernst M.
Heims gedacht.

Empfehle neue Baumstämme
50 u. 60 Bfg. 1 Bfg. Trauben
rote u. gelbe. Kerpel. 17224
B. Glasmann Bad Ems,
Coblenz-Strasse 4.

Schöne Wohnung
zu vermieten. Näheres 1783
Kirchstrasse 22. Bad Ems.
Gesucht von ruhigen Mietern

4 Zimmer,
Küche, Keller, 2 Mansarden
zum 1. April 1916 im oberen
Stadtteil von Ems. Angebote mit
Preis bis spätestens den 18. Dez.
an Frau Haslinger,
Godesberg, Kronprinzenstr. 34.
17828

Die rückständigen Kirchensteuern, Kapitalzinsen
und Pachtgelder zur
Evangel. Kirchencasse
zu Bad Ems
sind unter Vermeidung des Betreibungsverfahrens bis zum
20. Dezember cr. zu entrichten.
Bad Ems den 7. Dezember 1915.
G. Fischer, Kirchenrechner, Römerstr. 54.
Geschäftsstunden täglich außer Sonn- u. Feiertags von 10
bis 12 Uhr vormittags. 17826

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.
Bad Ems. Nassauer Hof.
Soeben erschienen:
Das Buch der Stunde.
Eine Erbauung für jeden Tag des Jahres ge-
sammelt aus allen Religionen und aus der
Dichtung. Dies Buch spricht: Sieh mich
an, prüfe mich und du wirst mich lieb gewinnen!
Herausgegeben von Paul Eberhardt.
Preis elegant gebunden Mark 4.
L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 220 Millionen Mark.
Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue vorteilhafte Versicherungsformen.
Proteste und Auskünfte kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
G. Pabbe, Bad Ems, Grabenstrasse 49.

Weihnachtsbitte für die Kleinkinderschule in Diez.
Das Weihnachtsfest ist wieder im Nahen. Auch die Kinder
in unserer Kleinkinderschule hoffen, daß, wie im vergangenen
Jahr, so auch in diesem Jahr, ihnen trotz des Krieges eine
Weihnachtsfeier bereitet wird. Wir wollen ihre Hoffnung
nicht täuschen. Ja, wir sehen es gerade in diesem Jahr als
unser Pflicht an, so weit es nötig ist, auch durch Darreichung
von nützlichen Gaben an die Kinder den Eltern, besonders den
Familien der Kriegsteilnehmer an unserm Teil über die
schwere, teure Zeit hinwegzuhelfen. Wir tun es in der Hoff-
nung, daß auch in diesem Jahre und für diesen Zweck freund-
lichst Mittel zur Verfügung gestellt werden. Gaben jeglicher
Art, soweit sie sich eignen, besonders auch Geldgaben, heißen
wir dankend willkommen. Es wird gebeten, die Gaben bei
der Kleinkinderlehrerin, Schwester Minna abzugeben.
Diez, den 1. Dezember 1915.

Der Vorstand
des Vaterl. Frauenvereins Diez: Dr. O. Dr. O. Dr. O.

**Im Frisieren
und
Kopfwaschen**
empfiehlt sich
Frau Adolf Merkel,
Diez a. d. L. 14638

Einrahmen von Bildern
jeder Art,
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Große Auswahl in Gilderleisten.
Albert Mans, Glaserei,
Diez, Oberstraße. 17769

Arbeiter
sucht
Gewerkschaft Rüfelnburg, Nassau a. L. 17188

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“,

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen
angeboten werden.

Literarische Vereinigung Bad Ems.
Samstag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
im Schützenhof
Winkler-Abend.
1. Vortrag des Dichters aus seinem preisgekrönten
„Mitten im Weltkrieg“.
2. Vortrag der Sprechkünstlerin Frau Dr. Schmitz-Wöhler
über aus des Dichters Werk „Das brennende Boll“.
Eintrittspre 3 für Nichtmitglieder 0,75 M.
Der Vorstand.

Militärische Vorbereitung der Jugend.
8. Kompanie (Bad Ems)
Mittwoch, den 8. Dezember, abends 1/9 Uhr
in der Turnhalle:
Vortrag des Herrn Lehrer H. Schmidt:
„Erfahrungen in West und Ost“.
Bad Ems, den 7. Dezember 1915.
Ortsausschuß für Jugendpflege.

**Donnerstag frisch
vom Seeplatz eintreffend:**
Bratschellfische Pfund 47
Mittel-Kabeljau Pfund 52
Grosse Schellfische Pfund 75
Wie empfehlen für die
Weihnachtsbäckerei:
Rosinen, Pfund 80, 90
Corinthen, Pfund 64
Sultaninen, Pfund 100, 120
Mandeln, Pfund 210, 240
Haselnußkerne, Pfund 160
Citronat, Pfund 90
Orangeat, Pfund 80
Bacapulver, Pfund 10
Bottasche, Pfund 80
Vanillezucker, Pfund 10
Gem. Zucker, Pfund 29
Anis, Zimt, Vanille, Baderzucker,
bunter Streuzucker, Backoblaten.
Bitterschokolade, garant. rein, Bld. 134
Vanille-Schokolade, Tafel 22 u. 25
Eipulver, Ersatz für frisches Hühner-
Ei, 10 u. 82
Citronen, frisch u. saftig, Stück 8
Kastanien, Pfund 26
Ia. Zwiebeln Pfund 19

**Schade &
Füllgrabe**
Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 21

Schreiben Sie eine Karte an
Wolff, Coblenz,
Görgestr. 60. 17797
Wir kaufen getr. Anzüge,
Kleider, Militärjacken, Schuhe,
Stiefel, Gold, Silber, Brillen
sowie neue Waren-
mengen, Schuhwaren, Confection
u. s. w. gegen Bar.

Rheumatis.
man, Ischias, Gicht können Sie
selbst bekämpfen. Ich will
nichts verkaufen Für Auskunft
Freimarkts befragen. 17776
Brandt, Kriegsschulbeamter a. D.
Halle a. S., 656 Jakobstr. 44

**Militär- u. Kriegerverein
„Alemania“ Ems.**
Zur Teilnahme an der
Gung des in einem hiesigen
reit verstorbenen
Jens Kjer
12. Kompanie, Bataillon
Nr. 86 aus Graben (Ems)
wja-Hof (Ems) verarmen
Kameraden **Donnerstag**
9. Dezember, nachmittags 3 Uhr
im Vereinslokal J. C. Hall
Spielkarte mit Zins
Zahlreiche Beteiligung
wartet.
Der Vorstand

Antliches

Diez, den 4. Dezember 1915.
Verzeichnis
der in der Zeit vom 1. bis 30. November d. J. ausgeschieden
Nachricht